

Herodot, schrieb in der Mitte des 5. Jahrhunderts v. Chr.: „Von Europa weiß keiner der Menschen etwas, [...] weder woher es diesen Namen erhalten hat, noch, wer ihn ihm gegeben hat, ist klar, wenn wir nicht sagen wollen, das Land habe den Namen von der Europa aus Tyros erhalten; zuvor war es also namenlos, wie auch die anderen Erdteile.“ Und Herodot wundert sich, dass Europa keine Europäerin ist und nach seiner geographischen Einteilung Europa nie betreten hat.

Herodot gehörte wie der große Tragödiendichter Aischylos zu jenen, die an eine göttlich gesetzte Grenze zwischen Orient und Okzident glaubten. Das hilft den heutigen Orientverächtern freilich auch nicht weiter, denn Herodot hat die Grenze zwischen den Griechen und den Persern gemeint. Nur schwer konnte man sich nämlich erklären, wie das kleine und in unzählige Stadtstaaten zersplitterte Griechenland die Supermacht Persien hatte niederringen und seine „Freiheit“ bewahren können. Also führte man den Sieg darauf zurück, dass der persische Großkönig Xerxes von den Göttern bestraft worden sei, weil er, der Gottlose und Barbar, es gewagt hatte, diese heilige Grenze zwischen Orient und Okzident zu überschreiten.

Herodot zog eine höchst willkürliche Grenze, die uns deshalb eigentlich ziemlich gleichgültig sein kann. Noch der große griechische Philosoph Aristoteles zählte die Griechen nicht zu den Europäern, sondern dachte ihnen einen Zwischenstatus zwischen Europa und Asien zu. Da er mit den Kontinenten vor allem Klimazonen verband, könnte man ihm zugutehalten, dabei den Schnee im Pindos-Gebirge und die Hitze in Athen im Auge gehabt zu haben. Aber es gab auch einen weniger harmlosen Aspekt der Sache. Nach dem Sieg über die Perser kannte die populistische Propagandamaschine der griechischen Sieger kein Halten mehr, und die Frage der klimatischen Grenzen bekam eine rassistische Schlagseite. Der berühmte Mediziner Hippokrates stellte eine Klimatheorie auf, nach der die im ausgeglichenen Klima Asiens lebenden Menschen zwar kultiviert seien (immerhin!), aber Tapferkeit und Mut gedeihe nur im rauen Klima des Nordens. Aristoteles übernahm diesen Unsinn und führte die angebliche Knechtung der orientalischen Völker darauf zurück. Das Narrativ vom freiheitsliebenden Europa und dem despotischen Orient war ziemlich erfolgreich und begleitete die historische Konfrontation von Griechen und Persern über lange Zeit hartnäckig.

## Die Alpen aus Afrika

Nun könnte man sich fragen, von welchem Belang all diese mythischen Erzählungen sind. Natürlich sind Mythen phantasievoll, unhistorisch und logisch ziemlich inkonsistent, aber ihnen kommt doch auch eine eigene Rationalität zu. Mythen verarbeiten in ihrer eigenwilligen Logik Fakten und historisch Erlebtes in phantasievoller Form. Wenn die frühen Griechen Ereignisse aus ferner Vergangenheit erzählten, verfolgten sie damit keine historische, sondern eine literarische Ambition. Insofern hat der Mythos immer einen doppelten Boden. Es dauerte einige Zeit, bis sich so etwas wie ein auf Fakten gestütztes Geschichtsverständnis herausbildete. Die griechischen Historiker Herodot und Thukydides waren die Ersten, die sich darum bemühten. Damit war es dann freilich weitgehend vorbei mit der literarischen und dichterischen Brillanz, und die Historie wurde ein trockenes Geschäft.

Nun möchte ich tunlichst vermeiden, dass es in diesem Buch trocken wird, aber es hilft nichts, wir müssen uns langsam den historischen Fakten zuwenden. Doch auch diese Geschichten kann man mit einem „Es war einmal ...“ beginnen lassen und ich fange nun also ganz von vorne an.

Es war einmal vor ziemlich langer Zeit, dass auf diesem die Sonne umkreisenden Planeten an der Oberfläche eines riesigen Ozeans eine große Platte schwamm. Man nennt diesen Urkontinent Pangaea (von griech. *pan/ganz* + *gaia/Erde*). Es war ungemütlich damals. Hunderttausende Jahre lang spien Vulkane Asche und Lava in den Himmel und verursachten ein Massensterben unter den ersten Lebewesen. Vor etwa 200 Millionen Jahren brach diese Platte – vielleicht mit großem Krach – in mehrere Stücke, die im Laufe von 50 Millionen Jahren auf dem Ur-Ozean auseinanderdrifteten und im Groben die Form der heutigen Kontinente annahmen. Der Norden des europäischen Kontinents lag noch unter dem Meer. Plankton, Muschel- und Schneckenschalen, die auf den Meeresboden sanken und versteinerten, finden sich heute etwa in dem Solnhofener Kalkstein der Fränkischen Alb (mit etwas Glück auch Reste des Archaeopteryx, des Dinosaurier-Urvogels, der gerne über dem Altmühltal seine Kreise zog).

Den Raum zwischen den sich langsam voneinander entfernenden afrikanischen und europäischen Platten füllte der Ozean Tethys (das ist *ein*



Mosaik mit Okeanos und Tethys (2.-3. Jh.), Zeugma Mozaik Müzesi, Gaziantep

Ausdruck für Ozean, der uns bereits als Name für die Mutter der Europa begegnet ist). Vor etwa 130 Millionen Jahren kehrte sich die Bewegung um und die beiden Platten schwammen etwa 80 Millionen Jahre lang aufeinander zu, bis sie schließlich – vielleicht wieder mit großem Getöse – zusammenstießen. Die afrikanische Platte verschlang dabei das zwischen den Kontinenten liegende Meer samt seinen Gesteinsformationen und drückte die Massen in die europäische Platte hinein. Diese Stauchung schiebt bis heute ein Gebirge in die Höhe. Wir reden von den Alpen, die durch den Druck der afrikanischen Platte um etwa zwei Zentimeter pro Jahr in die Höhe wachsen. Das ist natürlich bescheiden und die ständige Erosion gleicht das aus, sodass netto nur etwa ein Millimeter Wachstum pro Jahr übrig bleibt. Auf lange Sicht hat die Erosion die Alpen sehr verkleinert. Geologen gehen von ursprünglich einem Mehrfachen der derzeitigen Berghöhen aus. Hätten wir diesen Zustand heute noch, wären die Alpen eine unüberwindliche Barriere zwischen dem nördlichen Europa und dem südlichen Teil, der dem Orient so nahe ist.

Die Alpen ziehen sich über 1200 Kilometer zwischen Ligurischem Meer und Pannonischem Becken, zwischen deutschem Alpenvorland und ita-

lienischer Poebene quer durch Europa. Der Terminus Alpen (*alp* ist vielleicht eine von Kelten übernommene römische Bezeichnung für hoher Berg; das meinte jedenfalls der in solchen Dingen nicht allzu verlässliche Isidor von Sevilla im Mittelalter) wurde zu einem universal verwendeten Wort: Alpin heißt einfach bergig, egal ob in den Alpen oder bei einer „alpinistischen“ Tour in Feuerland.

Die zwischen 130 und 30 Millionen Jahren entstandenen und damit erdgeschichtlich eher jungen Alpen sind also eine afrikanische Falte, ein Gemisch aus europäischem und afrikanischem Boden. Trotzdem fühlen sich die knorrigen Tiroler ganz wohl auf diesen Resten afrikanischer Schnecken- und Muschelschalen und auch die steirischen Äpfel und Kürbisse gedeihen gut in diesem Boden. Man könnte sogar sagen: Als unsere Vorfahren nach Europa gezogen sind, denn in der Tat stammt kein Europäer aus diesem Kontinent, zogen sie auch gleich wieder auf heimatliche Erde.

### Woher wir kommen, oder: *Out of Africa*

Es gibt zurzeit nur geringe Zweifel daran, was bereits Charles Darwin vermutete. Demnach wanderte der anatomisch moderne Mensch (*Homo sapiens*) aus Ostafrika nach Asien und Europa. Ich sage bewusst „zurzeit“, denn die einschlägigen Wissenschaften sind, gerade weil sie so wenig archäologisches Material besitzen, sehr dynamisch. Schon einzelne Funde können lange gepflegte Theorien über den Haufen werfen. Doch vorläufig spricht nichts dagegen, wenn wir uns der verbreiteten wissenschaftlichen Sicht, nämlich der Out-of-Africa-Theorie, anschließen. Darüber, wie man sich das genau vorzustellen hat, kursieren mehrere Varianten. Vor etwa 200 000 Jahren dürfte der moderne Mensch – also wir! – entstanden sein. Die Trennung von Menschen und Menschenaffen liegt – das mag uns beruhigen, auch wenn es nicht immer auf den ersten Blick ersichtlich ist – schon etwa sechs oder sieben Millionen Jahre zurück. Den Affen haben wir also lange hinter uns, aber von einer linearen Abfolge der Menschwerdung kann keine Rede sein. Der Stammbaum des Menschen ist kompliziert und verzweigt. Deshalb sprechen ganz Gewitzte heute lieber von einem Stammbusch. Unsere uralten Vorläufer, die wie Blüten auf diesem Busch verteilt sind, schaffen es mit beneidenswerter Regelmäßigkeit auf

die Titelseiten von Illustrierten. Darunter die vier Millionen Jahre alte Ardi aus Äthiopien oder die eine Million Jahre jüngere Lucy (auch aus Äthiopien), die nach dem Beatles-Song *Lucy in the Sky with Diamonds* benannt wurde. Dazwischen schiebt sich neuerdings ein Äthiopier mit dem wenig inspirierenden Namen MRD-VP-1/1. Sie alle waren Hominini, die zwar bereits aufrecht gehen konnten, aber sich auf den Bäumen, von Ast zu Ast schwingend, wohler fühlten. Irgendwann, vor etwa einer Million Jahren, begannen diese Menschen, das Feuer zu nutzen, eine gewaltige Revolution, und sie erstellten erste Werkzeuge aus Stein und Knochen. Gleichzeitig dürfte die Entwicklung der Sprache erfolgt sein.

Während dieser Zeit scheinen Menschen in mehreren Schüben aus Afrika ausgewandert zu sein. Darunter befanden sich auch unsere Vorfahren, die „modernen Menschen“. Sie wanderten zwischen 125 000 und 60 000 (je nach Forscherin) nach Asien, Australien und über den Nahen Osten nach Europa. Hier kamen sie vor etwa 45 000 Jahren an. Anfangs lebten wir in der Nachbarschaft des (ebenfalls in Afrika) unabhängig entstandenen Neandertalers, der uns vor 30 000 Jahren wieder verließ, um auszusterben. Mit ihm haben wir nicht nur den Tisch, sondern auch das Bett geteilt, denn ein bisschen Neandertaler lässt sich in unseren Genen immer noch nachweisen. Warum der Neandertaler ausstarb, der übrigens ein längeres Leben hatte als unsere Spezies und der kulturell ziemlich entwickelt war, weiß man immer noch nicht.

Dafür kennen wir den Weg, den unsere – übrigens bis mindestens in die Jungsteinzeit dunkelhäutigen! – Vorfahren bei der Besiedelung Europas nahmen, ganz gut, denn sie ließen an vielen Orten Gegenstände zurück. Sie zogen demnach über Bulgarien, Rumänien, Ungarn, immer schön das Donaubecken entlang, durch die Alpen nach Norden. Unter dem, was unterwegs liegen blieb, befinden sich exquisite Stücke der Kunst der Altsteinzeit (Paläolithikum). In der slowenischen Höhle Divje Babe bei Cerkno tauchte eine Flöte auf, die man allerdings Neandertalern zuschreibt. Aber der Rest stammt vom *Homo sapiens*. In der Nähe der österreichischen Stadt Krems holte man eine Fanny vom Galgenberg genannte Tänzerinnenfigur aus grünem Serpentin mit einem Alter von etwa 35 000 Jahren aus der Erde. Einige Kilometer weiter wurde 1908 die aus Kalkstein gefertigte Venus von Willendorf (25 000 Jahre alt) gefunden. In der Schwäbischen Alb tauchte die aus Mammut-Elfenbein geschnitzte